

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 86 (1977)
Heft: 4

Artikel: Zuerst die Leiden...
Autor: Pascalis, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuerst die Leiden...

Jean Pascalis

Friedensstiftung war nie ein direktes Ziel des Roten Kreuzes, jedenfalls bis in die jüngste Zeit nicht. Es wurde einzig zu dem Zwecke gegründet, Kriegsoffern Hilfe zu bringen und sie zu schützen, ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu einer oder anderen Partei oder auf die Gründe der Feindseligkeiten. Es hat seine Tätigkeit dann auf Opfer von Naturkatastrophen und Epidemien, auf Flüchtlinge, Hungernde, Verunfallte, Kranke, sozial Benachteiligte ausgedehnt. Oberstes Ziel ist: menschliches Leiden zu mildern, gleichgültig, welcher Art es sei und warum es entstand. Dieser Wille stand am Anfang der Bemühungen um die Ausarbeitung der Genfer Abkommen, die den Schutz der Kriegsoffern zum Inhalt haben. Die gleiche Zielsetzung liess übrigens auch die heute 123 nationalen Rotkreuzgesellschaften entstehen. Die Millionen von Freiwilligen des Roten Kreuzes in der ganzen Welt tragen auf verschiedenste Weisen zur Linderung menschlicher Nöte aller Art bei.

... dann die Ursachen

Das Rote Kreuz wurde ganz von selbst dazu geführt, sich nicht nur mit den Leiden an sich zu befassen, sondern auch mit den **Ursachen** dieser Leiden. Von der Stufe des Pflegens, Heilens schritt es zu vorbeugenden Massnahmen, also zur Ursachenbekämpfung, weiter. Daraus entstanden die Kampagnen zur Gesundheits-erziehung, ein Gebiet, das für viele nationale Rotkreuzgesellschaften zur Hauptaufgabe geworden ist. Man begann, Vorbeugungsaktionen verschiedener Art zu organisieren. Nachdem sich das Rote Kreuz immer aktiver zum Beispiel für Unfallverhütung, Katastrophenschutz, gegen Umweltverschmutzung einsetzt, sollte es sich nicht auch direkter in die Beseitigung von Kriegs- und Konfliktursachen einschalten?

In dieser Frage ist das Rote Kreuz sehr lange bei seinem ursprünglichen Standpunkt geblieben. Da Konfliktgründe fast immer politischer Natur sind, kann das Rote Kreuz hier nichts tun, ohne sich auf das Feld der Politik zu begeben. Damit läuft es Gefahr, seine Wirksamkeit einzubüssen, denn diese beruht hauptsächlich auf dem Grundsatz der **Neutralität** gegenüber den Konfliktparteien, auf dem Grundsatz der **Unparteilichkeit** gegenüber den Opfern und dem Grundsatz der **Unabhängigkeit** gegenüber den Regierungen. Zudem würde seine **Einheit** schwer gefährdet. Konflikte sind Staatsangelegenheiten. Den Regierungen und zwischenstaatlichen Organisationen, die für diesen Zweck geschaffen wurden – vorab die Vereinten Nationen – muss es deshalb überlassen bleiben, die Spannungen zu beseitigen. Tatsache ist jedoch,

Das Thema «Rotes Kreuz und Frieden» wird seit dem letzten Weltkrieg an jeder internationalen Rotkreuzkonferenz aufgeworfen, und im Jahre 1975 kam es zu einer eigentlichen «Friedenskonferenz», an der 74 Rotkreuzorganisationen vertreten waren. Von Seiten des Schweizerischen Roten Kreuzes nahm neben dem Präsidenten, Herrn Professor Haug, Herr Jean Pascalis, Stellvertretender Zentralsekretär, daran teil. Er verfasste anschliessend einen Artikel, der in der französischen Ausgabe vom 15. Oktober 1975 unserer Zeitschrift erschien. Seine Ausführungen umschreiben das Problem so gut, dass sie heute noch volle Gültigkeit haben und den Weg weisen, wie das Rote Kreuz für den Frieden arbeiten kann: durch seine ureigenen Tätigkeiten, durch seine Mitglieder.

dass das Rote Kreuz, ob willentlich oder nicht, durch sein humanitäres Wirken einen indirekten Einfluss auf die Auslösung von Konflikten hat. Denn gleich wie ein Samariter, obwohl für ihn die Behebung der Unfallfolgen im Mittelpunkt steht, sich aus Anteilnahme für die Opfer auch für die Unfallverhütung einsetzt, so wird auch eine Person oder Institution, deren Zweck die Hilfe an Kriegsoffern ist, sich über die Kriegsursachen Gedanken machen und die auslösenden Faktoren zu ergründen und auszuschalten versuchen.

Es ist unbestreitbar, dass eine Institution, deren Tätigkeiten alle dem Geist des Dienens entspringen, auf der Idee gegenseitiger Hilfe und der Verständigung zwischen den Menschen und den Staaten aufbauen, ein Friedenselement in dieser Welt dar-



Als Samariter mit einem roten Kreuz gekennzeichnet auf dem Kriegsschauplatz, inmitten von Hass und Gewalt, eine Wunde verbinden: das bedeutet auch dem Frieden dienen.



Der Händedruck, den die Delegationsleiter der Rotkreuzgesellschaften Nord- und Südkoreas austauschen, während im übrigen die Beziehungen zwischen den beiden Ländern noch eingefroren sind: das bedeutet auch dem Frieden dienen.

stellt, wo sonst Missgunst, Unverständnis, Gewalt und Hass herrschen.

Gleichwohl ist das Rote Kreuz immer wieder, sowohl von aussen wie aus den eigenen Reihen, schonungslos kritisiert worden, in der Meinung, es müsste direkt für den Frieden handeln. In keiner der seit Kriegsende abgehaltenen Internationalen Rotkreuzkonferenzen ist dieser Diskussionspunkt ausgelassen worden. Jedesmal wurde eine Resolution angenommen, die dem Roten Kreuz auftrag, nicht nur seine indirekten Bemühungen zu verstärken, sondern auch vermehrt direkt für den Frieden zu arbeiten. Manche progressive Bewegung, viele Jugendliche machen ihm Vorwürfe, dass es sich nicht entschiedener engagiere, die Fehlbaren nicht anprangere. Man unterschiebt ihm – insbesondere dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz als Urheber und Hüter der Genfer Abkommen – den Krieg nur «humanisieren» zu wollen, statt ihn auszurotten. Böswillige behaupten sogar, das Rote Kreuz brauche den Krieg, um eine Existenzberechtigung zu haben. Von da zum Vergleich mit dem Kanonenfabrikanten, der ein Interesse am Krieg hat, ist nur mehr ein kleiner Schritt – von einigen wird auch dieser Schritt leichtfertig getan.

Die Konferenz von Belgrad

Die Rotkreuzkonferenz über den Frieden, die vom 8. bis 14. Juni 1975 in Jugosla-

wien abgehalten wurde, war ein Versuch zur Überbrückung solcher Kontroversen. Delegierte aus 74 nationalen Rotkreuzgesellschaften, der Liga der Rotkreuzgesellschaften, des IKRK und des Henry-Dunant-Instituts nahmen daran teil. 34 Berichte und Mitteilungen lagen vor, die mögliche Beiträge des Roten Kreuzes zur Stärkung des Friedens auf unserer zerrissenen Welt zeigten. Keine Meinungsverschiedenheiten gab es über die **indirekten Bemühungen**: Verbreitung der Genfer Abkommen und der Rotkreuzgrundsätze, Erweiterung internationaler Hilfsaktionen, stärkere Beteiligung an der Entwicklung junger Rotkreuzgesellschaften, grössere Beiträge für die Verbesserung der Gesundheitspflege und der Lebensbedingungen in der Dritten Welt, Förderung internationaler Beziehungen, Austauschprogramme für Jugendliche, Ausbau von Tätigkeiten, die zu mehr Verständnis und Solidarität auf allen Stufen – in der Familie wie zwischenstaatlich – beitragen können. All das kann tatsächlich indirekt dem Frieden dienen. Hier war man sich einig. Aber sobald man darüber zu diskutieren begann, welche **direkten Aktionen** das Rote Kreuz unternehmen oder unterlassen könne oder müsse, gingen die Ansichten zum Teil deutlich auseinander. Die Aufforderung zu direkten Interventionen erfolgte erstmals 1963, nachdem das IKRK eingewilligt hatte, sich in der Kubakrise einzuschalten. An den Internationalen Rotkreuzkonferenzen in Wien (1965),

Istanbul (1969) und Teheran (1973) wurden nach und nach die Bedingungen für ein solches Einschreiten durch das IKRK oder eine nationale Rotkreuzgesellschaft herausgearbeitet. Es mag in der Tat dem Roten Kreuz unter gewissen Umständen gelingen, durch die Einleitung von Verhandlungen über humanitäre Aspekte zwischen den gegnerischen Parteien die Anwendung von Waffengewalt hinauszuzögern, zu verhindern oder zu beenden. Beispiele dafür hat es schon gegeben: Algerien–Marokko 1964, Honduras–Salvador 1969, Irak–Iran 1971, Äthiopien–Somalia 1974, Mali–Obervolta 1975, Nord- und Südkorea seit drei Jahren. Manchmal kamen die Zusammenkünfte durch Vermittlung des IKRK oder einer nationalen Rotkreuzgesellschaft zustande, in andern Fällen waren es die Regierungen, die an ihre Rotkreuzgesellschaft gelangten, um zu versuchen, den Ausbruch offener Feindseligkeiten zu verhindern. Diese Vermittlungen sind jedoch immer heikel und erfordern grösste Behutsamkeit. Grundsätzlich werden nur humanitäre Fragen behandelt.

Einige wünschen aber, dass das Rote Kreuz noch weiter gehe und finden, dass es sich den Vereinten Nationen anschliessen sollte, wenn diese einen Angriff, eine Rassendiskriminierung, eine willkürliche Inhaftierung aus politischen Gründen usw. verurteilen. Sobald aber das Rote Kreuz urteilen und verurteilen würde, wenn es



Der Austausch von Schwerverletzten unter der Aufsicht des IKRK auf Zypern: das bedeutet auch dem Frieden dienen.

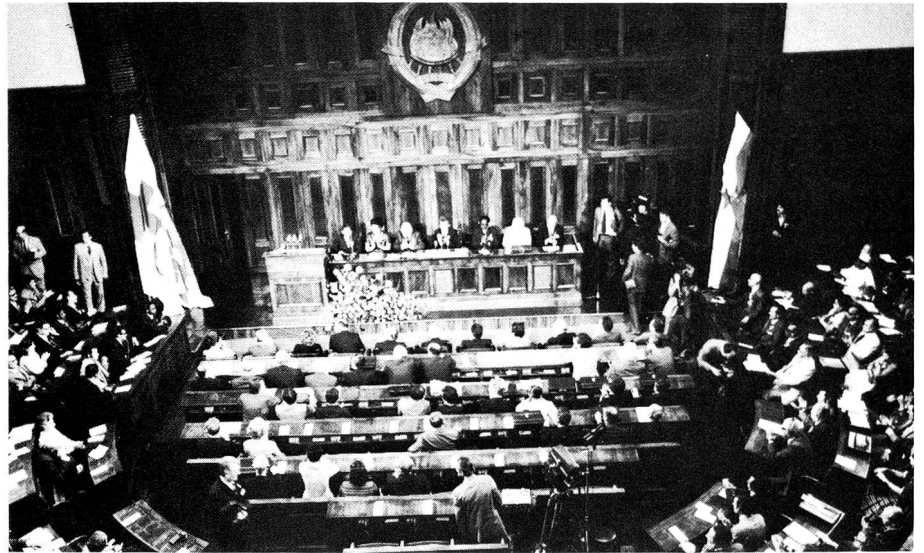
zwischen Angreifern und Angegriffenen unterscheiden und nur letzteren Schutz und Hilfe gewähren sollte, bedeutete dies die Aufgabe des Neutralitätsprinzips. Wir sind auch der Auffassung, dass die humanitäre Tat die eigentliche Aufgabe des Roten Kreuzes sei und nicht die Friedenserhaltung oder -wiederherstellung, wie manche behaupten.

Ein gefährlicher Weg

Dies, so scheint uns, ist ein gefährlicher Weg, ein Weg zurück, nachdem man hundert Jahre lang darum gekämpft hat, dass alle Verletzten, Kranken, Gefangenen oder andern Kriegsgesopfer, ob Militärperson oder Zivilist, gleich behandelt werden sollen. Dunant selbst hatte dieser Unparteilichkeit zum Durchbruch verholfen, als er verlangte, dass man bei der Pflege der Verwundeten der Schlacht von Solferino keinen Unterschied mache, ob es italienische, französische oder österreichische Soldaten seien. «Tutti fratelli», alle sind Brüder, erklärte er den Frauen von Castiglione. Nein, das Rote Kreuz darf sich nicht auf diesen gefährlichen Weg begeben. Wie sollte man übrigens feststellen, wer in einem Kampf der Angreifer war, besonders wenn es sich um innere Wirren, einen Rassenkonflikt, einen Befreiungskrieg handelt? Gewiss, das Rote Kreuz genießt hohes Ansehen, soll es aber dieses dazu benutzen, die eine Partei zu verdammen?

Und weiter: Ist man nicht oft geneigt, nur die Regierungen oder Parteien als die Schuldigen anzusehen, im Gegensatz zum braven Volk, das den Krieg erleiden muss? Ist man nicht versucht, auf der einen Seite nur Gute, auf der andern nur Böse, auf der einen Seite die Kriegshetzer mit dem Messer zwischen den Zähnen, auf der andern die frommen Schäflein mit dem Ölweig zu sehen? Doch die Keime des Krieges – Egoismus, Neid, Gewalt, Hass – **liegen in jedem von uns**. Sie sind da, wenn ich es an Liebe zu meinem unmittelbaren Nächsten fehlen lasse, in meinem eigenen Land, in meinem eigenen Haus, in meiner eigenen Familie. Wäre eigentlich die wichtigste Rotkreuzarbeit nicht hier zu tun, damit die Toleranz, das Füreinander-Einstehen, die Liebe zwischen den Menschen wachsen?

*Die Hebel für die Weichen zu Krieg oder Frieden liegen nicht nur in den Händen der Regierungen. Jeder einzelne kann zum Weltfrieden beitragen, indem er sich bemüht, den andern verstehen zu lernen, ihm zu helfen, ob er auf einem andern Erdteil lebt oder nebenan. Die kleine Gefälligkeit, die der junge Rotkreuz-Freiwillige erweist, **bedeutet auch dem Frieden dienen**.*



*Auf der Belgrader Rotkreuz-Friedenskonferenz eine gemeinsame Sprache suchen, sich um gegenseitiges Verständnis bemühen und sich trotz trennender Gräben gegenseitig achten: **das bedeutet auch dem Frieden dienen**.*

